

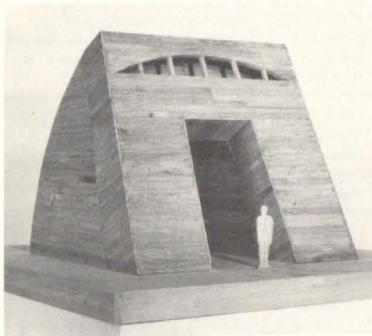
Präsenz der Zeitgenossen 14

Claus Bury: Stadtportal Nürnberg

Zu einer Ausstellung des Germanischen Nationalmuseums Nürnberg auf dem Kornmarkt und des Instituts für moderne Kunst Nürnberg in der SchmidtBank-Galerie

Claus Burys architektonische Skulpturen sind keine Objekte, deren Bedeutung sich durch bloßes Hinschauen erschließen läßt. Sie fordern die Wahrnehmung auf einer umfassenderen Ebene heraus. Betrachter und Kunstobjekt sind hier nicht voneinander getrennt – etwa wie in einem Museum, wo Schilder „Bitte nicht berühren“ alienthaben darauf verweisen. Vielmehr sind diese Skulpturen zu begehen und allererst zu erfassen, indem man ihre Dimensionen körperlich durchmißt. Bury schafft mit seinen Skulpturen Räume, die vom Menschen zu beleben sind. Gleichzeitig reflektiert er mit ihnen die durch Menschen geschaffene Bedeutung der Orte, für die er sie entworfen hat. Für Duisburg zum Beispiel konzipierte er die Arbeit „Mercator“. Sie ist dem berühmten Mathematiker, Kartographen und Geographen Gerhardus Mercator gewidmet, der im 16. Jahrhundert in Duisburg lebte und dort ein kartographisches System entwickelte, das für die Seefahrt und damit für die Erschließung der Welt von großer Bedeutung wurde. Das Wirken Mercators wird durch die Skulptur in eine plastische Idee übertragen. Sie versetzt ihre Benutzer in eine Art globale Situation und läßt sie durch Körper- und Raumerfahrung in Mercators Gedankenwelt eintreten.

Für Nürnberg mit seiner alten Stadtmauer, die dem Reisenden vergangener Jahrhunderte die mächtige Reichsstadt ankündigte, in deren Leben er durch große Stadttore eintrat, hat Bury ein Modell für ein „Stadtportal Nürnberg“ entworfen. Dieses Modell wird



Claus Bury: Konstruktionsmodell für das „Stadtportal Nürnberg“

jetzt vor dem Germanischen Nationalmuseum auf dem Kornmarkt realisiert. Die Skulptur nimmt Bezug auf die gelebte Vergangenheit der Stadt, deren architektonische Relikte sich heute, abgerückt vom modernen Großstadtbetrieb, beinahe wie in einem Freilichtmuseum präsentieren – ähnlich wie die Bauteile vergangener Jahrhunderte, die, ihrer ursprünglichen Funktion entbunden, als sehenswerte Zeugnisse einer verflochtenen Zeit in das Germanische Nationalmuseum integriert sind.

Burys Skulpturen verweigern sich der Bedeutung des „nur“ Betrachtungswürdigen. Vielmehr knüpfen sie an solche Traditionen der architektonischen Skulptur an, durch die besondere Plätze einer Stadt ausgezeichnet wurden, als Orte, die der Versammlung und Sammlung ihrer Bürger dienten und ihre kollektive Geschichte in Erinnerung riefen. Mit der Individualisierung der Gesellschaftsstrukturen hat diese Tradition an ursprünglicher Bedeutung verloren. Unter veränderten Vorzeichen

lebte sie in unserem Jahrhundert bei den russischen Konstruktivisten auf. Mit künstlerischen Architekturtwürfen wollten sie ihre gesellschaftsästhetische Utopie, das Modell einer dynamischen Offenheit als einen für jeden „erfahrbaren Raum“ realisieren. Auch Burys Skulpturen richten sich an die Selbsterfahrung. Sie sind keine Monumente, die überwältigen wollen. Vielmehr sind sie Angebote, jenseits des zweckgerichteten Bereichs des Alltäglichen einen Ort zu betreten, an dem sich die Wahrnehmung verdichten und neue Seherfahrungen freisetzen kann. Bezeichnenderweise ist in Burys Werk das Motiv des Portals durchgängig, gleichsam als Aufforderung, in Räume einzutreten, in denen sich äußerliche Eindrücke an inneren Erlebnisdimensionen messen lassen.

Burys „Stadtportal Nürnberg“ wird bis Ende dieses Jahres auf dem Kornmarkt vor dem Germanischen Nationalmuseum zu begehen sein. Anlässlich seiner Errichtung zeigt das Institut für moderne Kunst Nürnberg in der SchmidtBank-Galerie, Lorenzer Platz 29, vom 17. März – 5. Mai eine Ausstellung mit Zeichnungen, Modellen und Fotografien Burys zum Thema „Portale“. Eröffnung: 16. März um 19 Uhr in der SchmidtBank-Galerie und anschließend, um 20 Uhr, auf dem Kornmarkt vor dem Germanischen Nationalmuseum. Sie sind herzlich eingeladen. Zur Ausstellung erscheint ein gemeinsamer Katalog in der Reihe „Präsenz der Zeitgenossen“ zum Preis von DM 8.–

Ursula Peters

Ein Schwerpunkt der Arbeit des KpZ/Abt. Erwachsenenbildung ist die pädagogisch und fachwissenschaftlich intensive Betreuung von deutschen und ausländischen Studentengruppen in sehr individuellen Langzeitprogrammen. Der folgende Text gibt anhand eines Beispiels Einblicke in die Struktur solcher Programme.

Deutsche Geschichte und deutsche Kultur am Beispiel Nürnbergs kennenzulernen – das war das Ziel einer Gruppe von amerikanischen Studenten des Carleton College, Northfield/Minnesota, während ihres zehnwöchigen Aufenthaltes in Nürnberg/Fürth.

An insgesamt dreizehn Vormittagen erlebten die Studenten, die mittlere bis gute Kenntnisse der

Arbeit mit Studenten

im Kunstpädagogischen Zentrum / Abteilung Erwachsenenbildung

deutschen Sprache hatten, »Anschauung vor Ort« durch intensive deutschsprachige Führungsgespräche zu bestimmten Themen von der Römerzeit bis zur Gegenwart im Germanischen Nationalmuseum, in anderen Nürnberger Museen sowie durch Stadtbesichtigungen Nürnbergs. Nachmittags folgte dazu in Räumen des Germanischen Nationalmuseums ein mehrstündiger historischer und sprachlicher Unterricht durch Herrn Prof. Dr. Paas, den Leiter der Gruppe. Sprachprobleme wurden gemindert, indem den Studenten im voraus ein englisches Fach-

vokabular zur jeweiligen Unterrichtseinheit ausgehändigt wurde.

Dieser umfassenden Unterrichtsfolge lag das didaktische Prinzip des Vermittels des gesamten Lehrstoffes in enger Teamarbeit zwischen dem amerikanischen Professor und der Mitarbeiterin des KpZ/Abt. Erwachsenenbildung zugrunde. Er wiederholte den Studenten die jeweils notwendigen Grundzüge zur deutschen Geschichte. Sie plante – in Absprache mit ihm – deren pädagogische Konkretisierung an den musealen und städtischen Möglichkeiten Nürnbergs und seines Um-